

NUTZTIERPRAXIS AKTUELL

Das Forum der Agrar- und Veterinär-Akademie (AVA)

Neue Seminare
im Innenteil

Ausgabe 45 · Juni 2013

INHALT

KATRIN MAHLKOW-NERGE
Antibiotische Trockensteller –
Viele Kühe brauchen ihn nicht 4

WERNER JENTSCH
Die Verwertung von Futterenergie
und Körperenergieserven
für die Milchproduktion der Sau 10

STEFFEN HOY
Ferkelerzeugung und Schweinemast 14

GEORG KECKL
Sollen wir in Deutschland
dem Ende der Nutztierhaltung
entgegen gehen? 20

ERICH LEITGEB
Antibiotika bei Tieren –
Über Bauernschläue
und Tierärztelein 24

Minister Remmel:
Wir brauchen mehr Tierschutz
in der Schweinehaltung 40

ERNST-GÜNTHER HELLWIG
Mehr Platz, mehr Struktur,
längere Säugezeit... 41

STEFFEN HOY
Braucht jede Kuh
in einer Melkroboter-Herde
eine Liegebox? 42

HANS-JÜRGEN KUNZ
Durchfallerreger
selbst unter die Lupe nehmen 46

ERIKA VON MUTIUS
Die Abwehr in Balance halten
Ein „Human-Breittag“ 50

STEFFEN HOY
Welchen Sinn machen (niedrige)
Leistungsobergrenzen? 54



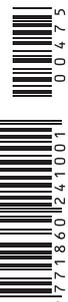
Der AVA-Workshop „Ultraschalldiagnostik beim Rind“ im Mai. Ziel erreicht – praktisch und theoretisch 1a

GEORG KECKL

**Sollen wir in Deutschland dem
Ende der Nutztierhaltung
entgegen gehen?** 20

ERICH LEITGEB

**Antibiotika bei Tieren –
Über Bauernschläue und
Tierärztelein** 24



Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Am 22. September wird in Deutschland gewählt. Dies könnte in der Konsequenz zu einschneidenden Änderungen für die Landwirtschaft und damit auch für uns Tiermediziner führen. Im Wahlprogramm der Grünen steht die „Abschaffung der Massentierhaltung“ weit oben. Wie sich das Wort „Massentierhaltung“ definiert, konnte mir bisher allerdings noch nicht klar gemacht werden. Prof. Folkhard Isermeyer, Gastredner der diesjährigen AVA-Haupttagung, führte aus, dass Probleme in Deutschland vor allem in der wachsenden Entfremdung zwischen Landwirten und Verbrauchern entstehen würden („vom Weltmarkt zum Wochenmarkt?“). Das gesellschaftliche Konfliktfeld besteht besonders im Begriff „industrielle Massentierhaltung“. Isermeyer fordert, dass sich die Landwirtschaft mit der Kritik ernsthaft auseinandersetzen müsse, denn eine bessere Information der Verbraucher allein funktioniert nicht. Eine einfache Lösung gäbe es allerdings nicht. Hier seien Wirtschaft, Wissenschaft und Politik von der Gesellschaft gleichermaßen gefordert. Zwei Optionen zur Lösung der Kritik an der Massentierhaltung gibt es seiner Meinung nach: Entweder die Gesellschaft akzeptiert höhere Verbraucherpreise für landwirtschaftliche Produkte oder die Politik muss die Landwirtschaft weit mehr finanziell unterstützen.

Kürzlich war ich „beim Arzt“ und konnte als Wartender die geführten Telefonate an der Rezeption der Arztpraxis sehr gut mitbekommen. Mich interessierten nicht die Terminvereinbarungen, sondern Gespräche über die Verschreibung von Arzneimitteln: „...Brauchen sie wieder eine große Packung des Antibiotikums? Welche Stärke soll es diesmal sein? Hat es gut gewirkt? Dann können wir ja die gleichen Tabletten aufschreiben“. So ging es fast die ganze Zeit.

Dann war ich an der Reihe und konsultierte meinen Humankollegen. Nach kurzer Untersuchung und Befragung verschrieb er mir ein Antibiotikum aus der Gruppe der Chinolone zur oralen Anwendung mit einem breiten antibakteriellen Spektrum (aerobe grampositive und gramnegative Bakterien, Chlamydien, Mykoplasmen). Dosierung nach Gewicht? Nein. Übliche Dosierung, auch wenn ich „ein wenig mehr“ als Normalgewicht habe. Nichts gegen meinen Humankollegen, aber man wird in der jetzigen AB-Diskussion doch nachdenklich. Sind Tiermediziner schuld an der Resistenzsituation? „Massentierhaltung“ nur mit Massenbehandlung? Jeder (Humanmediziner, Veterinärmediziner, Tierproduzent) sollte dazu beitragen, vor einer angedachten antibiotischen Behandlung genau abzuwägen, ob diese notwendig ist – ohne das Ziel der Behandlung, nämlich die Eliminierung

der Pathogene, zu vernachlässigen. Zu kurze Behandlungszeiten und/oder subtherapeutische AB-Gaben werden die Resistenzsituation forcieren. Somit steht also vor der Berücksichtigung eines niedrigen Therapieindex des landwirtschaftlichen Betriebes eine effektive Therapie. Natürlich sollen die AB-Richtlinien Beachtung finden. (Diese sollten allerdings überarbeitet werden, um auf dem neuesten Stand der tiermedizinischen Wissenschaft zu sein, was „unsere“ Juristen auch schon des Öfteren anmerkten.) Generell liegt der Fokus der tierärztlichen Bestandsbetreuung auf der Absicherung einer stabilen Tiergesundheitslage und damit schwerpunktmäßig auf dem Verhindern (durch Vorbeugung) und möglichst frühzeitigem Erkennen von Erkrankungen jeder Art. Dabei wird die landwirtschaftliche Managementbegleitung des Tierproduktionsbetriebes durch die Tierärzte ganz groß geschrieben. Seit Jahren dienen die AVA-Fortbildungen diesem Ziel. Und auch im neuen AVA-Fortbildungsprogramm haben wir diesbezüglich viel anzubieten.

Mit der neuen NUTZTIERPRAXIS AKTUELL wollen wir Ihnen erneut interessante und praxisrelevante Artikel übermitteln. Besonders freut uns der Beitrag aus der Humanmedizin von Frau Prof. Erika von Mutius aus München. Der Artikel zeigt, dass der Kontakt mit Mikroben, Tieren und Stroh sowie frischer Milch sich für Landkinder positiv auswirkt, ja bereits das Kind im Mutterleib vor Allergien, Asthma und Heuschnupfen geschützt ist (die Landwirtschaft nicht nur als Produzent von Nahrungsmitteln, sondern auch als Garant für die immunologische Weichenstellung unserer Kinder).

Für die Sommerurlaubszeit wünschen wir allen Urlaubsreisenden tolle und erlebnisreiche Tage. Erholen Sie sich gut, um neue Kräfte für die tierärztliche Betreuung von Tierbeständen zu schöpfen. Für die Daheimgebliebenen wird es wohl auch genügend Möglichkeiten der Erholung geben.

Ihr
Ernst-Günther Hellwig




Ernst-Günther Hellwig
Leiter der Agrar- und
Veterinär-Akademie (AVA)

Herausgeber, Redaktion und Anzeigenverwaltung

Agrar- und Veterinär-Akademie,
Ernst-Günther Hellwig
Dorfstraße 5, 48612 Horstmar-Leer
Tel: 0 25 51-78 78, Fax: 0 25 51-83 43 00
E-Mail: info@ava1.de, Internet: www.ava1.de

Satz & Layout

PER.CEPTO mediengestaltung,
Königstraße 28, 48366 Laer
E-Mail: info@percepto.de

Druck & Produktion

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Straße 26, 33100 Paderborn

Erscheinungsweise

4 x jährlich

ISSN: 1860-241X

Preise Inland

Einzelausgabe: € 4,75 zzgl. € 1,00 Versand
Jahresabonnement: € 19,00 inkl. Versand

Preise Ausland

Einzelausgabe: € 4,75 zzgl. € 4,00 Versand
Jahresabonnement: € 25,00 inkl. Versand

Wichtiger Hinweis

NUTZTIERPRAXIS AKTUELL ist eine Zeitschrift für Tierärzte der Nutztiermedizin. Markenbezeichnungen können warenzeichenrechtlich geschützt sein, auch wenn dies bei ihrer Verwendung in dieser Zeitschrift nicht besonders kenntlich gemacht ist. Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationen sollten in jedem Fall mit den Beipackzetteln der jeweiligen Präparate verglichen werden. Schadenersatzforderungen an den Herausgeber durch fehlerhafte Dosisangaben sind ausgeschlossen.



Machen hohe Tierleistungen krank?

Steffen Hoy

FERKELERZEUGUNG UND SCHWEINEMAST

Hohe biologische Leistungen und Tierschutz sind kein Widerspruch

Momentan ist die öffentliche Diskussion um den Tierschutz in der Schweinehaltung u.a. auf den Verzicht der Kastration und des Schwanzkürzens bei Ferkeln konzentriert. Es beginnt aber bereits die Debatte darüber, ob hohe Leistungen tierschutzwidrig sind. Prof. Dr. Steffen Hoy, Justus-Liebig-Universität Gießen, nimmt dazu Stellung.

Die bisherigen Diskussionen um den Tierschutz in der Schweinehaltung können in drei Phasen eingeteilt werden. Nach der ersten Phase wurden auf Basis der §§ 1 und 2 TierSchG (Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen.) die Grundanforderungen der Tiere an ihre Haltungsumwelt in der TierSchNutzV definiert, das Verbot der Anbindehaltung tragender Sauen erlassen und die Vorgaben zur Gruppenhaltung tragender Sauen ab 1. Januar 2013 in die Praxis umgesetzt. In der zweiten Phase wird gegenwärtig intensiv das Verbot der vollständigen oder teilweisen Amputation von Körperteilen (§ 5 und 6 TierSchG: Kastration unter 8 d alter Ferkel, Kürzen des Schwanzes unter 4 d alter Schweine) debattiert. Schließlich beginnt drittens momentan die Aussprache darüber, ob hohe Leistungen im Gegensatz zu den Anforderungen des Tierschutzes stehen. Die Basis für diese

Diskussion bietet § 3 TierSchG, wonach es verboten ist, einem Tier außer in Notfällen Leistungen abzuverlangen, denen es wegen seines Zustandes nicht gewachsen ist oder die offensichtlich seine Kräfte übersteigen.

Mit dem vorliegenden Artikel sollen in diesem Zusammenhang drei Fragen beantwortet werden:

1. Sind hohe Wurfgrößen unweigerlich mit einem Anstieg der Ferkelverluste verbunden und werden damit die Grenzen der Zucht auf Leistung erkennbar?
2. Erhöhen sich die Abgänge an Sauen als ein Hinweis auf eine mögliche Überforderung?
3. Führen hohe Masttagszunahmen möglicherweise zu einem Anstieg der Verluste und entstehen daraus eventuell Tierschutzprobleme?

HOHE WURFGRÖSSEN FÜHREN NICHT ZWANGSLÄUFIG ZU STEIGENDEN FERKELVERLUSTEN

In den vergangenen Jahren wurden in vielen Ländern die Wurfgrößen gesamt und lebend geborener Ferkel erheblich gesteigert. So erhöhte sich die Wurfgröße lebend geborener Ferkel in Dänemark

pro Jahr um 0,3 Ferkel. In niederländischen Betrieben stieg von 2003 bis 2010 die Wurfgröße (lebend geborene Ferkel) von 12,0 auf 13,4 (Abb. 1). Auch in Deutschland nahm die mittlere Wurfgröße an lebend geborenen Ferkeln von Jahr zu Jahr zu – so z.B. in den von der VzF GmbH betreuten Betrieben nach Angaben des Zentralverbandes der Deutschen Schweineproduktion (ZDS) e.V. von 10,5 in 2003 auf 13,3 in 2012 (Abb. 2). Im selben Zeitraum erhöhten sich dagegen die Ferkelverluste nicht oder sie nahmen sogar ab: in den Niederlanden von 12 % in 2003 auf 11,8 % in 2010 und in den VzF-Betrieben von 17,8 % (2003) auf 14,7 % im vergangenen Jahr. In den zurückliegenden 10 Jahren erhöhte sich demzufolge die Anzahl lebend geborener Ferkel um 2,8 pro Wurf, die relativen Verluste gingen um 3,1 % zurück. Selbst die absoluten Ferkelverluste blieben fast gleich (1,87 versus 1,96 verendete Ferkel pro Wurf – das ist eine nur marginale Erhöhung der absoluten Verluste um 0,09 pro Wurf). Unterm Strich wurden im Jahre 2003 in den VzF-Betrieben 8,63 Ferkel pro Wurf aufgezogen, in 2012 demgegenüber 11,34!!

Für die Ferkelerzeugerbetriebe ist die Anzahl aufgezogener Ferkel ein Merkmal von größter betriebswirtschaftlicher Bedeutung. Ferkelverluste dürfen natürlich auch bei steigenden Wurfgrößen nicht billigend in Kauf genommen werden. Nach § 8 der Schweinehaltungshygiene-Verordnung sind beim Auftreten gehäufeter Todesfälle durch einen Tierarzt die Ursachen feststellen zu lassen. Ferkelverluste von deutlich über 15 % sind tierschutzrechtlich und auch ethisch bedenklich. Es ist zu beachten, dass bei Wurfgrößen oberhalb von 16 Ferkeln das mittlere Geburtsgewicht deutlich abnimmt, die Ferkelverluste ansteigen und der Aufwand für die Aufzucht sich erhöht. Für die Ferkelerzeugerbetriebe besteht die Aufgabenstellung somit darin, die Balance zwischen hoher Fruchtbarkeitsleistung der Sauen ohne extrem große Würfe und möglichst geringen Ferkelverlusten herzustellen. Damit sind zugleich die Grenzen der Zucht auf Leistung – in vorliegendem Fall auf Wurfgröße – aufgezeigt!!

Dennoch wird die Zucht auf hohe Wurfgrößen weitergehen. Im Jahresbericht (Annual Report) 2011 des Danish Pig Council vom Februar 2012 werden als Zielstellung 35 abgesetzte Ferkel pro Sau und Jahr definiert. Es heißt wörtlich: Large litters is a must! (Große Würfe sind ein „Muss“!). Für die dänische Schweinezucht wird in diesem Report die Forderung erhoben: Stay in lead! (Wir müssen die Spitze behaupten!!). Eine Zahl von 35 aufgezogenen Ferkeln pro Jahr bedeutet bei 4 Wochen Säugezeit und 2,35 Würfen/Sau und Jahr 14,9 abgesetzte Ferkel in jedem Wurf!! Diese Leistung wird auch in Dänemark gegenwärtig noch bei weitem nicht erreicht. Der beste von 4 Betrieben aus einem dementsprechenden Forschungsprogramm erzielte 13,8 abgesetzte Ferkel/Wurf und 32,6 Ferkel je Sau und Jahr. Diese Leistung schaffen auch Spitzenbetriebe in Deutschland: der beste hessische Betrieb hatte im letzten Jahr 33,3 abgesetzte Ferkel/Sau und Jahr. In Dänemark gilt – wie auch in den anderen EU-Ländern – die EU-Richtlinie 2008/120/EG, wonach die Ferkel mindestens 28 Tage (in Ausnahmefällen 21 Tage) alt sein müssen, wenn sie abgesetzt werden, es sei denn das Wohlbefinden oder die Gesundheit des Muttertieres oder der Fer-

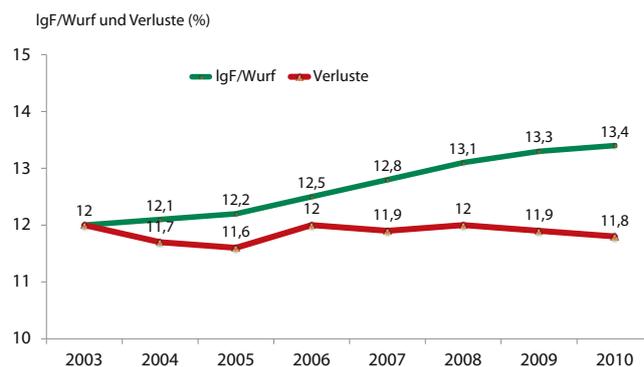


Abb. 1: Entwicklung von Wurfgröße und Saugferkelverlusten in niederländischen Betrieben von 2003 bis 2010 (Anonym 2012)

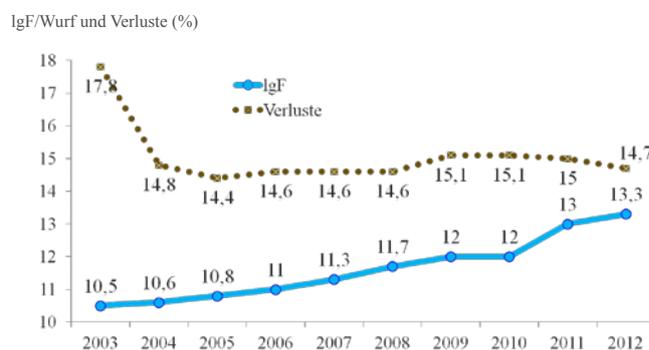


Abb. 2: Entwicklung von Wurfgröße und Saugferkelverlusten in VzF-Betrieben von 2003 bis 2012 (Anonym 2012)

kel wären andernfalls gefährdet. Eine generelle und routinemäßige mutterlose Aufzucht ist nicht zulässig – technische Ferkelammen können demzufolge nur in den beschriebenen Situationen (Schutz von Wohlbefinden oder Gesundheit von Sau und/oder Ferkeln) verwendet werden. Somit besteht die Herausforderung für Zucht und Haltung darin, möglichst viele Ferkel an einer Sau (Mutter oder Amme) aufzuziehen.

HOHE AUFZUCHTLEISTUNG AN DER SAU GEWÄHRLEISTEN

Eine hohe Aufzuchtleistung wird durch viele Faktoren beeinflusst. Eine Grundbedingung ist zunächst eine große Zahl an funktionsfähigen Zitzen. Mittlerweile gibt es Eber, die bei ihren Töchtern 15,8 Zitzen und mehr vererben. In Analysen an 3.739 eingestuftem Jungsaunen hatten 78,5 % zweimal 7 Zitzen (rechts, links), 8,6 % hatten zweimal 8 Zitzen und 0,2 % hatten sogar 9/9 Zitzen (Tab. 1). Von 2004 bis 2009 stieg die Zitzenzahl bei den zur Einstufung bonitierten Jungsaunen um 0,8 an, stagnierte aber danach (Abb. 3). Zukünftig wird noch stärker das Merkmal Zitzenzahl bereits bei der Geburt der potentiellen Zuchtferkel berücksichtigt werden müssen.

Anzahl Zitzen (rechts und links)

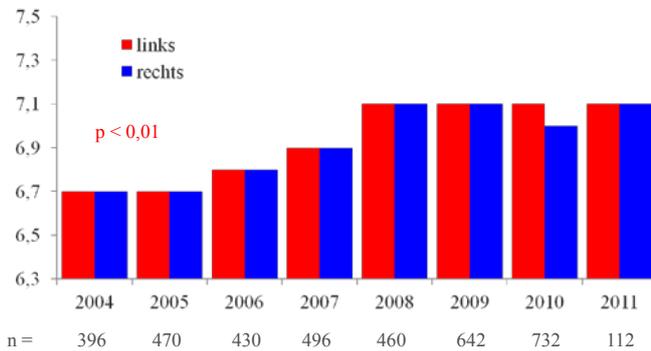


Abb. 3: Mittlere Zitzenzahl (links, rechts) von Jungsaunen bei Einstufung von 2004 bis 2011 (Brede und Hoy 2012)

Sauenverluste (%)

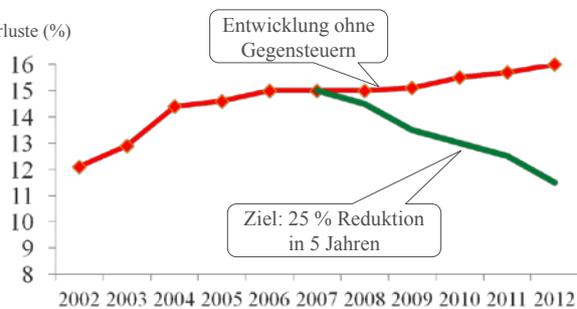


Abb. 4: Entwicklung der Sauenabgänge in Dänemark von 2002 bis 2012 (Anonym 2012)

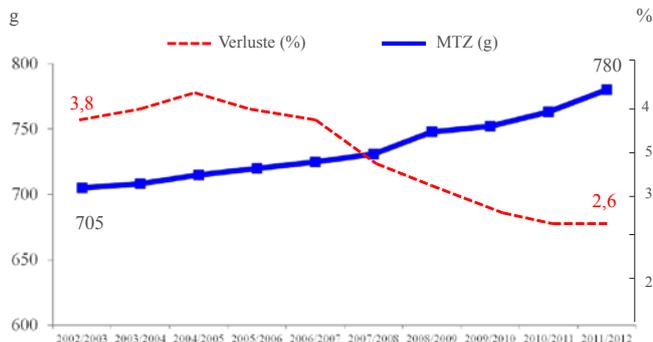


Abb. 5: Entwicklung der Masttagszunahmen und der Verluste von 2002/2003 bis 2011/2012 in verschiedenen Regionen (www.erzeugerring.info)

Die Zitzen müssen während der Aufzucht und natürlich von Wurf zu Wurf hinweg in einem funktionstüchtigen Zustand bleiben, es dürfen keine Verletzungen mit zunehmendem Alter der Saunen auftreten. Hier spielt die zitzenschonende Gestaltung des Fußbodens im Abferkelstall, sicher aber auch im Besamungs- und Wartestall eine wichtige Rolle. In Untersuchungen von Meyer und Müller (2006) führte die Diagonalaufstallung der Sau in der Abferkelbuch

zu einer Häufigkeit von bis zu 46,7 % verletzter Zitzen, während Saunen mit Geradeaufstallung und einem Ferrocast-Gussrost lediglich 9,4 % Zitzenläsionen hatten (Tab. 2). Eine hohe Milchleistung in allen Zitzen ist notwendig, um viele geborene Ferkel erfolgreich aufziehen zu können. Dazu müssen die Saunen auf Milchleistung gefüttert werden.

Durch ein geschicktes Umsetzen unmittelbar nach der Geburt erhalten die „Kleinen“ überhaupt erst die Chance für die Aufzucht, indem Würfe mit kleinen Ferkeln gebildet werden. Saunen mit hoher Milchleistung produzieren (analog zu Hochleistungskühen) neben Milch auch kalorogene Energie (Wärmeenergie), die unbedingt an die Umgebung abgeführt werden muss. Alle Maßnahmen zur Unterstützung der Wärmeabgabe (Einsatz zusätzlicher Ventilatoren im Sommer in den Abferkelställen, Befeuchtungsanlagen, Einsatz gut wärmeableitender Materialien als Fußboden „unter der Sau“, in Zukunft ggf. Einbau von Kühlplatten) sind hilfreich. Schließlich müssen auch alle Möglichkeiten der (Zusatz-)Fütterung der Ferkel in der Abferkelbuch bedacht werden (z.B. Einsatz von Ferkelmilch in Futterschalen oder „Ferkeltassen“), um die Milchleistung der Sau zu unterstützen. Allerdings ist dabei auch eine betriebswirtschaftliche Bewertung erforderlich, denn die Ferkelmilch ist ein teures Futtermittel und der arbeitswirtschaftliche Aufwand ist nicht zu unterschätzen.

WO LIEGEN DIE GRENZEN DER ZUCHT AUF HOHE WURFGRÖSSEN?

Wurfgrößen im Mittel von 16 lebend bzw. 17 gesamt geborenen Ferkeln und 32 bis 33 abgesetzten Ferkeln je Sau und Jahr sind tierschutzrechtlich grundsätzlich kein Problem, wenn

- 15 bis 16 funktionstüchtige Zitzen vorhanden sind,
- die Ferkelverluste unter dem Durchschnitt der Betriebe liegen (z.Zt. ca. 14 %),
- so viel wie möglich Ferkel an der eigenen Mutter aufgezogen werden und
- demzufolge die Betreuung von Sau und Ferkeln überdurchschnittlich gut ist!

Bei einzelnen größeren Würfen ist die mutterlose Aufzucht tierschutzrechtlich gerechtfertigt und notwendig, denn sie dient der Gesundheit und dem Wohlbefinden der Ferkel. Größere Würfe als 17 gesamt geborene Ferkel im Mittel sind gegenwärtig kritisch zu betrachten, zumal die Einzelgeburtmassen deutlich absinken, die Sterblichkeit ansteigt und sich der Betreuungsaufwand für die Ferkel beträchtlich erhöht. Dabei kommt dem Management eine überragende Bedeutung zu. Es liegen Daten aus Betrieben vor, wonach bei einheitlicher Genetik und einer nahezu gleichen mittleren Wurfgröße (13,5 lebend geborene Ferkel) die Ferkelverluste in einem Betrieb 15,4 %, in einem anderen Betrieb dagegen nur 10,3 % betragen. Die Ferkelverluste haben dabei ihre Ursache z.T. bereits lange Zeit vor der Geburt (z.B. durch spezifische Infektionen bei Verzicht auf Mutterschutzimpfung, durch Haltungs- und

Managementfehler – z.B. bei Weglassen der Desinfektion des Abferkelstalles, durch Fütterungsfehler – z.B. bei zu mastigen Sauen). Während der Geburt sind es eine zu lange Geburtsdauer (keine Geburtseinleitung) und das Auftreten von Totgeburten, die die Verlustrate ansteigen lassen.

Die Ferkelverluste im engeren Sinne sind die Verluste lebend geborener Ferkel durch Lebensschwäche, Erdrücken, Puerperalstörungen der Sau, zu niedrige Temperatur und falsche Gestaltung des Ferkelnestes (z.B. zu klein oder verletzungsträchtig) sowie generell durch „ferkelunfreundlichen“ Fußboden (z.B. Dreikantstahl) oder die Haltungstechnik (z.B. verletzungsträchtig Sauenstand). Dabei müssen die Ferkel ungestört und leicht das Gesäuge erreichen können. Eigene Untersuchungen (Welp und Hoy 2012) ergaben, dass z.B. der untere Holm des Sauenstandes den Zugang zum Gesäuge zumindest behindern kann. Bei einer Höhe von mehr als 29 cm über dem Fußboden traten bei den Ferkeln von Altsauen etwa 1 Prozent weniger Ferkelverluste auf, bei Jungsaufenferkeln waren es sogar 3,7 % weniger im Vergleich zu einem niedrigeren Maß.

Daneben trägt auch die Tierzucht zu einem besseren Tierschutz bei. Die Selektion auf Zitzenzahl und Gesäugequalität (drüsige Gesäuge mit gleichmäßiger Zitzenverteilung sowie weit nach vorn gezogenen Zitzenleisten) muss auch die Sauen selbst einschließen (s.o.). In Dänemark wird seit kurzem auf das Merkmal Anzahl lebender Ferkel am Tag 5 (LP5) gezüchtet. Bei der SUISSAG in der Schweiz steht die Ferkelaufzucht (FAR) seit 2004 im Zuchtziel, und die Ferkelverluste konnten auf 12 bis 13 % bei nicht fixierter Haltung der Sauen gesenkt werden (allerdings bei einer Buchtenfläche von 5,5 bis 7,5 m², was gegenwärtig nur in dem geschützten Markt der Schweiz wirtschaftlich realisierbar ist).

BEEINFLUSSEN HOHE LEISTUNGEN DIE ABGANGSRATE VON SAUEN?

In der Ferkelerzeugung wird gegenwärtig diskutiert, ob hohe Leistungen eine stetige Überforderung darstellen und demzufolge die Abgangsrate der Sauen in den letzten Jahren gestiegen ist. Dazu liegen in Deutschland nur wenige Daten vor. Hilgers und Hühn (2009) zeigten, dass im Zeitraum von 2001 bis 2008 die Abgangsrate an Sauen nur sehr geringfügig von 2,5 auf 3,0 Prozent gestiegen ist (Tab. 3). Anders ist die Situation in Dänemark. Dort stiegen tatsächlich die Sauenverluste bei einem ohnehin schon hohen Niveau von etwa 12 % in 2002 auf ca. 15 % in 2007 (Abb. 4). Ohne ein Gegensteuern hätten die Verluste weiter zugenommen, sodass als Ziel gesetzt wurde, die Abgänge in den folgenden 5 Jahren um ein Viertel zu senken. Dazu wurde ein 10-Punkte-Plan aufgestellt, der u.a. folgende Sofortmaßnahmen beinhaltete: Erfassung der Körperkondition der Sauen und Anpassung der Fütterung darauf hin sowie besondere Betreuung von Risikotieren (z.B. Einsatz von Gummimatten bei Sauen mit Aufliegeschäden, Umstallung verletzter Tiere in den Krankenstall u.a.). Die Erfolge des Programmes sind nach dänischen Angaben sichtbar – allerdings bleibt das Abgangsniveau immer noch im zweistelligen Bereich in Dänemark. Es lässt sich aber auch in Dänemark kein Zusammenhang zwischen hohen Leistungen und einer gesteigerten Abgangsrate herstellen.

Tabelle 1: Häufigkeit unterschiedlicher Zitzenzahlen bei Jungsaufen zur Einstufung im Zeitraum von 2004 bis 2011 (Brede und Hoy 2012)

Anzahl Zitzen (links wie rechts)	% (n = 3.739 Jungsaufen)
4	0,2
5	1,5
6	11,0
7	78,5
8	8,6
9	0,2

Tabelle 2: Mehr Zitzenverletzungen bei diagonaler Aufstallung (Meyer und Müller 2006)

Zeitraum vor Bodentausch	Gerade Aufstallung Sauen- verletzungen (%)		Diagonale Aufstallung Sauen- verletzungen (%)	
	Sauen- verletzungen (%)	Zitzen- verletzungen (%)	Sauen- verletzungen (%)	Zitzen- verletzungen (%)
Ohne Umbau ¹⁾	317	26,5	341	46,7
Umbau- lösung I ²⁾	98	15,3	209	36,3
Umbau- lösung II ³⁾	64	9,4	77	40,3
	66	14,7	133	27,1

1) Kontrolle

2) Schonlau (Ferrocast-Gussrost)

3) MIK- bzw. Durotec-Kunststoff

Tabelle 3: Entwicklung der Sauenverluste (Hilgers und Hühn 2009)

	2001/ 2002	2003/ 2004	2005/ 2006	2007/ 2008
% verendeter Sauen (von Sauen insgesamt)	2,47	2,94	3,34	3,02

Tabelle 4: Biologische und ökonomische Leistungen von Mastschweinen an verschiedenen Fütterungs-/Haltungssystemen (nach Nutt – Erzeugerring Westfalen 2010)

	Quertrog	Sensorfüt- terung	Breiautomat	MEGA- Gruppen
Anzahl Tiere	2.103.750	2.430.120	1.260.630	308.180
MTZ (g)	731	741	749	727
Verluste (%)	3,1	3,5	3,0	3,9
Gewinn je Platz (€)	0,60	4,71	10,18	1,15

FÜHREN HOHE MASTLEISTUNGEN ZU EINEM ANSTIEG DER VERLUSTE?

In den zurückliegenden Jahren konnte auch die Mastleistung in Deutschland deutlich gesteigert werden. Stellvertretend für diese Entwicklung werden die Ergebnisse aus der Auswertung der Erzeugerringe (www.erzeugerring.info) vorgestellt. So stie-

gen in den zurückliegenden 10 Jahren die Masttagszunahmen in den ausgewerteten Betrieben von 705 g (im Wirtschaftsjahr 2002/2003) auf 780 g in 2011/2012 (Abb. 5). Im selben Zeitraum stiegen die Verluste in den Betrieben zunächst von 3,8 auf 4,1 % in 2004/2005 – offenbar im Zusammenhang mit zunehmenden PRRS/pCV2-Problemen vor allem in der Vormast. Wahrscheinlich bedingt durch die Wirkung der Circovirus-Impfstoffe konnte in den darauf folgenden Wirtschaftsjahren die Verlustquote deutlich reduziert werden – auf einen Wert von 2,6 Prozent, obwohl die Masttagszunahmen im selben Zeitraum kräftig anstiegen. Dabei stehen sowohl die Tageszunahmen als auch die Verluste im Zusammenhang mit Haltungsfaktoren, woraus sich generell Ansatzpunkte zur Verbesserung von Tiergesundheit und Leistungen ergeben. In Analysen des Erzeugerringes Westfalen an etwa sechs Millionen Mastschweinen konnte nachgewiesen werden, dass die höchsten Masttagszunahmen an Breifutterautomaten und die geringsten Zunahmen in MEGA-Gruppen erreicht wurden. Die Verluste waren in MEGA-Gruppen mit 3,9 % am höchsten und in Gruppen mit Breiautomaten am geringsten (3,0 %). Als ökonomisches Ergebnis wurde der höchste Gewinn je Mastplatz mit Breiautomaten erzielt (10,18 EUR). Beim Einsatz der Quertrogflüssigfütterung und in MEGA-Gruppen war der Gewinn pro Mastplatz am niedrigsten (0,60 bzw. 1,15 EUR) (Tab. 4).

FAZIT

Aus der Vielzahl der vorgestellten Ergebnisse kann geschlussfolgert werden, dass sich Spitzenleistungen und Tierschutz nicht zwangsläufig ausschließen! Das belegt auch die DLG-Befragung von 280 (Spitzen-)Betrieben: in diesen Betrieben konnten in den letzten Jahren die biologischen Leistungen gesteigert werden, bei gleichzeitigem Rückgang der Verluste und der Tierarztkosten (DLG 2012). Aus Tierschutzsicht können die Wurfleistungen in vielen Betrieben weiter gesteigert werden – das erfordert aber ein hohes Maß an Management, um zunehmende Verluste zu verhindern! In der Mast wurde die Ausschöpfung des genetisch bedingten Leistungspotentials in den letzten Jahren deutlich verbessert bei gleichzeitiger Senkung der Verluste. Biologische Leistungen und Tierschutz sind demzufolge kein Widerspruch – insbesondere wenn dies an den besten Betrieben gemessen wird. ■

Literaturverzeichnis beim Verfasser

Prof. Dr. Steffen Hoy
Bismarckstr. 16
35390 Gießen
Steffen.Hoy@agr.uni-giessen.de

+++ DIE RANDNOTIZ +++ DIE RANDNOTIZ +++ DIE RANDNOTIZ +++ DIE RANDNOTIZ +++

Förderverein des Friedrich-Loeffler-Instituts tagte auf der Insel Riems – Förderpreise für sechs Promotionsarbeiten vergeben

Am 04. Juni traf sich der Förderverein des Friedrich-Loeffler-Instituts, Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit e.V. (FLI), zu seiner 22. Mitgliederversammlung am Hauptsitz des FLI auf der Insel Riems. Auf Grund der umfangreichen Bauarbeiten auf dem Institutsgelände nutzten die Vereinsmitglieder die vom Präsidenten des FLI, Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas C. Mettenleiter, eröffnete Möglichkeit des Treffens im Loeffler-Haus

und eines anschließenden Rundgangs durch das sehenswerte Museum.

Der Vorsitzende des Fördervereins, Dr. Gerfried Zeller (Albrecht GmbH), berichtete über die zum 2. Mal stattgefundene Verleihung des Förderpreises des Fördervereins für hervorragende Promotions- und Diplomarbeiten, die am FLI angefertigt worden sind. Der Förderpreis wurde 2013 an Dr. Claudia Gabriel, Dr. Daland C. Hermann, Anne-Kathrin Schink PhD, Dr. Mathias Schlegel, Dr. Dirk von Soosten und Dr. Annette Vogel verliehen.

Eingehend berichtete Dr. Zeller über das Spendenaufkommen und sprach Dr. Klaus Gossger, dem ehemaligen leitenden Veterinärbeamten Baden-Württembergs seinen besonderen Dank aus, der anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand anstelle von Geschenken zu Spenden an den Förderverein aufgerufen hatte.

Als neue Mitglieder des Fördervereins konnten Dr. Gerhard Wittkowski aus Bad Aibling, Dr. Sandra Blome und Dr. Uwe Fischer von der Insel Riems sowie die Fa. Elanco, Bad Homburg, begrüßt werden.

Im Vorfeld der Mitgliederversammlung fand

eine Fortbildungsveranstaltung zu aktuellen Forschungsarbeiten aus dem FLI statt. Dr. Susan Mouchantat stellte dabei die Nachwuchsgruppe Wildtierkrankheiten vor. Dr. Helge Kampen (Institut für Infektionsmedizin) referierte zum Mückenatlas - vom Mitmach-Projekt zur Wissenschaft und Dr. Annette Vogel (Institut für Immunologie) berichtete über einen Ribonukleinsäure-Impfstoff gegen Influenza.

Die 23. ordentliche Mitgliederversammlung des Fördervereins des Friedrich-Loeffler-Institutes e.V. wurde für den 17.06.2014 auf der Insel Riems angekündigt. ■

Der Förderverein des FLI ist eine gemeinnützige Vereinigung, die sich insbesondere der Förderung der satzungsgemäß festgelegten Aufgaben des FLI auf dem Gebiet der Tiergesundheit widmet. Informationen zur Tätigkeit des Fördervereins des FLI sind beim Geschäftsführer Herrn Präsidenten und Professor Prof. Dr. Dr. Thomas C. Mettenleiter unter Tel. 038351-71250, E-Mail thomas.mettenleiter@fli.bund.de, unter www.fli.bund.de sowie beim Vorsitzenden des Vorstandes Herrn Dr. Gerfried Zeller erhältlich.



Die Träger des Förderpreises nach der Verleihung